

auf die fotografischen Vorlagen zurückgeht, die von den einzelnen Bibliotheken zur Verfügung gestellt wurden. Anscheinend konnte in mehreren Fällen der Blaustich der Originalaufnahme nicht beseitigt werden.

Die etwaigen Mängel der Farbfotografie und der Drucktechnik werden jedoch mehr als aufgewogen durch den von CSABA CSAPODI und seiner Frau bearbeiteten ausführlichen Textteil. Beide Verf. sind bestens bekannte Fachleute der Bücher- und Bibliothekskunde, die auch zur Corvina-Forschung bereits manche wertvolle Beiträge geliefert haben.

Die historische Einleitung, worin auch auf ungelöste Probleme hingewiesen wird, stellt die beste Zusammenfassung des jetzigen Forschungsstandes dar. Sie wird hoffentlich manche Irrtümer in Bezug auf Herkunft und internationale Stellung der corvinischen Renaissance beseitigen helfen: z. B. die weit verbreitete Ansicht, erst Königin BEATRIX VON ARAGON habe die italienische Renaissancekultur am ungarischen Königshof eingeführt.

Eine willkommene Ergänzung der großangelegten Dokumentation von JOLÁN BALOGH (*A művészet Mátyás király udvarában* [Die Kunst am Hofe des Königs Matthias] Band I, Budapest (1966) bildet der kritische Katalog der heute bekannten authentischen Corvinen (insgesamt 180 Bände einschließlich des im letzten Krieg verbrannten Warschauer „Johannes Chrysostomus“), wobei erfreulicherweise auch der Inhalt der einzelnen Bände genau angegeben wird. Die Begleittexte der Farbtafeln behandeln die Stil- und Meisterfragen, sowie die Ikonographie (die letztere hätte freilich etwas ausführlicher erörtert werden sollen).

Die Literaturhinweise des Katalogs ergeben eine stattliche Spezialbibliographie.

Die wissenschaftlich einwandfrei bearbeiteten Foliobände der „UNESCO-Sammlung der Weltkunst“ sind für einen weiten Lesekreis gedacht; die vorliegende „Bibliotheca Corviniana“ besitzt aber weit höheren fachwissenschaftlich-dokumentarischen Wert und ist dadurch für jeden Fachmann unentbehrlich.

Thomas von Bogyay, München

## UNGARN IM ZEITALTER DER TÜRKENKRIEGE

*Monumenta antiquae Hungariae*. Edidit LADISLAUS LUKÁCS S. J. Bd. 1, 1550–1579. Rom: Institutum Historicum S. J. 1969. (XXXI, 38\*, 1041 S., 1 Karte) = *Monumenta Historica Societatis Jesu a partribus eiusdem societatis edita* 101.

Innerhalb der monumentalen Quellenveröffentlichung zur Geschichte des Jesuitenordens (*„Monumenta Historica Societatis Jesu“*) beginnt nun eine Reihe, die die Quellen zur ältesten Geschichte der Ordensprovinz Ungarn veröffentlichten wird (*„Monumenta antiquae Hungariae“*). Der vorliegende 1. Band enthält eine vorangestellte grundsätzliche Einleitung über die Zielsetzung der neuen Reihe. (S. XXIII f.: „Prooemium ad novam seriem Monumenta antiquae Hungariae“), ein Schrifttumsverzeichnis (S. XXV–XXXI: „Index operum impressorum“) und eine umfassende kirchengeschichtliche Einleitung (S. 1\*–38\*: „Introductio generalis“) über die allgemeine kirchengeschichtliche Situation jenes Zeitalters: I. De statu politico et religioso regni Hungariae quo tempore societas illuc ingressa est. — II. Varii conatus NICOLAI OLAH archiepiscopi Strigoniensis ad religionem catholicam restaurandam. — III. Epitome historiae collegii Tyrnaviensis S. J. — IV. STEPHANUS BÁTHORY eiusque merita in restauratione catholica. — V. Historia fundationis missionis Transylvanicae. — VI. Epitome historiae collegii Hungarici in urbe. — VII. Notitia codicum. — VIII. Ratio nostrae editionis. — Beigegeben ist eine Karte des damaligen dreigeteilten Königreiches Ungarn mit Eintragung der Bischofssitze, Abteien und Probsteien. In einem Anhang folgt ein Verzeichnis der aus Ungarn stammenden Jesuitenpatres (S. 1011–1019: Elenchus sociorum ex regnis olim corona Hungaria unitis oriundorum qui societatem Jesu ingressi sunt 1553–1579). Der unvorstellbar reiche Inhalt des Bandes ist

erschlossen durch einen sorgfältig gearbeiteten „Index personarum, rerum, locorum“ (S. 1021 - 1041).

Die Edition umfaßt 371 Aktenstücke. Unter ihnen seien wegen ihres zusammenfassenden Charakters besonders hervorgehoben: drei Berichte des unermüden P. STEPHANUS SZÁNTÓ S. J., des Initiators des römischen Collegium Hungaricum und Lehrers von PETER PÁZMÁNY: S. 411 - 434 (a. 1574), S. 460 - 474 (a. 1574) und S. 698 - 757 (a. 1578 - 1579). Bei dem letztgenannten Text „De collegio Hungarico in urbe erigendo oratio“ handelt es sich um eine riesige, an Papst GREGOR XIII. gerichtete Denkschrift, die eine zusammenfassende Darstellung der verworrenen Verhältnisse in dem dreigeteilten Ungarn gibt. Die Wunden Ungarns könnten auf die Dauer nur durch die Errichtung eines ungarischen Seminars oder Collegs in Rom geheilt werden („de statu totius Pannoniae et seminario seu collegio ungarico in Urbe excitando“). Der Schlußabschnitt klingt wie ein selbstbewußter Nachruf auf den Untergang der Großmacht Ungarn und ein Aufruf zu neuer - politischer und religiöser - Einigung. Alles in allem handelt es sich hier um eine vorbildliche, ja bewundernswerte editorische Leistung.

Die hier veröffentlichten Aktenstücke stellen eine außerordentliche Bereicherung unserer Kenntnis der Kirchen- und Kulturgeschichte Ungarns in diesem Zeitraum dar.

Georg Stadtmüller, München

SZATHMÁRI, ISTVÁN: *Régi nyelvtanaink és egységesülő irodalmi nyelvünk* [Alte ungarische Grammatiken und die Entstehung der einheitlichen Literatursprache]. Budapest: Akadémiai Kiadó 1968. 453 S. Forint 63,-

In Anbetracht des Interesses, mit dem in den letzten Jahrzehnten Philologen aller Herren Länder sich den historischen Problemen der nationalen Schrift- und Literatursprachen zuwandten, ist es zu bedauern, daß das vorliegende Werk nur auf Ungarisch, ohne fremdsprachige Zusammenfassung veröffentlicht wurde. Dabei handelt es sich um eine bedeutende wissenschaftliche Darstellung, deren Verf. zu den besten Kennern der historischen Stilistik gehört. Der behandelte Zeitraum (16. - 18. Jahrhundert) ist durch außerordentliche Widersprüchlichkeit gekennzeichnet: Ungarn ist damals seiner früheren Machtstellung in Europa verlustig und in drei Teile gespalten worden, wobei die politischen Grenzlinien im Landesinneren auch Kulturen und Weltanschauungen voneinander trennten - Verhältnisse, die für das Geistesleben nicht besonders förderlich waren. Doch eben in jenem Zeitalter wurden die Weichen für die Entwicklung der nationalen Kultur, vor allem der Literatur gestellt: deshalb ist es von Wichtigkeit, sämtliche Faktoren zu erforschen, die der trostlosen politischen Lage entgegengewirkt haben. Die meisten von ihnen, die die Entwicklung der nationalen Schriftsprache begünstigt haben, so die Verbreitung der Buchdruckerkunst und das Bestreben einiger bedeutender Buchdrucker zur Vereinheitlichung der Orthographie, oder das Kräfteparallelogramm der Reformation und Gegenreformation, wurden bereits von KNIEZSA, BALÁZS, BENKŐ u. a. untersucht. Daß jedoch dieses Kapitel der Sprachgeschichte noch nicht als endgültig geklärt gelten darf, erweist jetzt das Werk von SZATHMÁRI. Es waren nicht zuletzt die Verfasser von Schulgrammatiken, also ausgesprochene Schulmänner, - es wird die Tätigkeit der neun Bedeutendsten eingehend behandelt -, die das Gebot der Stunde erkannt und die Vereinheitlichung der Sprache über politische, konfessionelle und Dialektgrenzen hinweg vorangetrieben haben. Bereits in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts wurde durch die Grundlegung der ungarischen Orthographie, Grammatik, Stilistik und Sprachkultur die Normierung der Schriftsprache eingeleitet. Auf der nächsten Stufe, in der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts entstand, zwar noch von der lateinischen Schulgrammatik beeinflusst, die erste vollständige ungarische Grammatik, zugleich wurden wichtige orthographische, phonetische, morphologische und syntaktische Eigenschaften des Ungarischen entdeckt; durch Formulierung von Sprachregeln und Stellungnahme für oder gegen bestimmte Formen wurde ein entscheidender Beitrag zur nationalen Literatursprache geleistet.

In der dritten Stufe schließlich, die von der Mitte des 17. Jahrhunderts bis zum Ende des 18. Jahrhunderts reicht, erfolgte dann die endgültige Verselbständigung der ungarischen Grammatiker von den lateinischen Leitbildern; indem sie die Regeln vermehrten, entdeckten sie auch viele verborgene, grammatikalische und stilistische Feinheiten — der Übergang zu den wissenschaftlich fundierten Grammatiken der späteren Zeit war damit geschaffen.

Die Einzeluntersuchungen, die den wertvollsten Teil des vorliegenden Werkes bilden, mögen zwar nur für den Experten des engeren Gebietes der ungarischen Sprachgeschichte von besonderem Interesse sein; doch sollten auch die Erforscher anderer nationaler Schriftsprachen die hier aufgezeichneten Tendenzen und Phänomene, vor allem die Rolle der Schulgrammatik in der Gestaltung der Sprachnormen, nicht unbeachtet lassen.

Georg Heller, München

BÉRENGER, JEAN: *Latin et langues vernaculaires dans la Hongrie du XVII<sup>e</sup> siècle*, in: *Revue historique* 242 [1969] S. 5—28.

Die gründliche Untersuchung kommt zu folgenden Ergebnissen über das Verhältnis des Latein zu den ungarländischen Volkssprachen im 17. Jahrhundert: Das Latein wurde als Amtssprache von dem König im Verkehr mit seinen ungarischen Untertanen, ebenso wie im Verkehr zwischen der ungarischen und kroatischen Nation gebraucht.

Auf kulturellem Gebiete gehörte die Vorherrschaft des Latein damals schon ebenso wie in den westlichen Ländern der Vergangenheit an. In die vom Latein geräumten Bereiche rückte nun die aufsteigende ungarische Sprache ein. Bereits im 17. Jahrhundert gibt es eine aufblühende Fülle von literarischen und theologischen Werken in ungarischer Sprache. Diese ungarische Literatursprache ist der Nährboden eines glühenden Patriotismus. Vor allem gilt dies von der kalvinischen Bildungsschicht, aber auch die katholischen Magnaten und Prälaten ergriffen jede geeignete Möglichkeit, um ihre Muttersprache zu gebrauchen.

Im Innern des Königreiches herrschte größte Sprachtoleranz. Versuche der Madjarisierung sind nur gegenüber einigen Deutschen zu beobachten. Das Deutsche wurde wegen seines Übergewichts als bedrohlich empfunden, wenn es auch im Bereich der höheren Kultur damals noch eine geringere Rolle gespielt habe als das Italienische.

Neben dem Latein, das auf bestimmte Aufgaben beschränkt war, und neben dem Deutschen, das möglichst zur Seite gedrängt wurde, scheint es zwei Kultursprachen gegeben zu haben: das Ungarische und das Kroatische, getragen vom ungarischen und vom kroatischen Adel. Die Bauernmassen der Slowaken, Ukrainer und Rumänen verblieben noch auf der Ebene der „Volkskultur“, ohne zu einer eigentlichen literatursprachlichen Entfaltung zu gelangen.

Georg Stadtmüller, München

## UNGARN WÄHREND DER AUFKLÄRUNG UND RESTAURATION

SZENDREY, ISTVÁN: *Egy alföldi uradalom a török hódoltság után* [Eine Herrschaft in der Tiefebene nach der türkischen Besetzung]. Budapest: Akadémiai Kiadó 1968. 170 S. DM 12,20 = *Értekezések a történelmi tudományok köréből*. 43.

Die meisten bisherigen Arbeiten zur Geschichte des Großgrundbesitzes befaßten sich mit West- oder Nordungarn, während die östlichen Landesteile kaum berücksichtigt wurden. Es ist erfreulich, daß hier ein Großgrundbesitz aus der ostungarischen Tiefebene zum Gegenstand der Untersuchung gemacht wird.